Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 48 (1986)
Heft: 12

Artikel: Urs Graf und seine Zeit 1485-1527
Autor: Lehner, Peter A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-862680

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Urs Graf - und seine Zeit 1485–1527

Von Peter A. Lehner

Wenn der Name Urs Graf fällt, dessen 500. Geburtstag wir im vergangenen Jahr feiern konnten, denken wir zunächst und vor allen Dingen an seine kraftvollen Zeichnungen wilder Krieger, an seine Reisläufer, Trossdirnen und Bannerträger.

Es gibt Künstler, die wir nicht unbedingt vor dem Hintergrund ihrer Epoche betrachten müssen, um sie zu verstehen. Nicht so Urs Graf, der mit seinen Zeichnungen und Rissen, mit seinen Goldschmiedearbeiten und Kupferstichen uns diese «seine Zeit» und die Menschen seiner Umgebung wie kaum ein anderer zu illustrieren vermochte, der aber andererseits von dieser Zeit geprägt wurde — auch im negativen Sinne — und dies war die Voraussetzung für die Ungeschminktheit und Intensität seiner Darstellungen.

Zeit und Umwelt

Es ist die Epoche der nunmehr auch nördlich der Alpen fussfassenden Renaissance, die Zeit des untergehenden Rittertums, der Bauernkriege, der Reformation, der Abkehr vom sogenannten «finsteren Mittelalter», des Aufbruchs zu neuen Horizonten, die geradezu symbolisiert wird durch die grossen Entdeckungen, wie die des Seeweges nach Indien um das Kap der Guten Hoffnung (1486) und vor allem Amerikas (1492), Entdeckungen, die ein völlig neues Weltbild zur Folge hatten.

Diese Ballung von Ereignissen und neuen Erkenntnissen, vor allem aber von bedeutenden Persönlichkeiten, die um das Jahr 1500 auftraten, ist erstaunlich. Für den Typus jener Tage ist der Begriff des «Renaissance-Menschen» kreiert

Standartenträger von 1527. Weisschnitt-Holzschnitt. His 300.

worden — voller Tatendrang und Erfindergeist, stark, machthungrig, aber auch rücksichtslos im Drang nach Erreichung seiner weitgesteckten Ziele.

Urs Graf blieb von dieser Zeiterscheinung nicht verschont. Er war ein ungestümer, nicht sehr angenehmer Zeitgenosse, ein Haudegen und Rauhbein, wenn vielleicht auch nur nach aussen, denn seine Darstellungen der Kriegsgreuel lassen annehmen, dass diese nicht ohne bedrückenden und trübenden Einfluss auf sein Gemüt geblieben sind.

Alle fünf abgebildeten Werke befinden sich in der Öffentlichen Kunstsammlung, Kupferstichkabinett, Basel, dem wir für die Reproduktionsbewilligung freundlich danken.

Man nimmt mit einiger Sicherheit an, dass er im Jahre 1485 geboren wurde, und zwar als Sohn des Solothurner Goldschmieds Hug Graf, in dessen Werkstatt er später auch den Beruf des Vaters erlernte.

Solothurn war erst vier Jahre zuvor — 1481 — zusammen mit Freiburg und unter grossen Schwierigkeiten in den Bund aufgenommen worden. Eine der ältesten Städte, wenn nicht sogar die älteste Stadt der Eidgenossenschaft, Tagungsort burgundischer Könige und deutscher Kaiser kurz nach der Jahrtausendwende, also noch lange bevor z. B. Bern im Jahre 1191 gegründet wurde, befand sich Solothurn zur Zeit von Urs Graf in der Schlussphase seiner territorialen Konsolidierung. Durch sein Expansionsstreben im Jura geriet es oft in Interessenkonflikte mit Basel. 1485 erwarb Solothurn käuflich Seewen und das Schloss Dorneck, und etwas später belagerten die Solothurner Münchenstein, das fest zu Basel hielt, und nur das Dazwischentreten der Eidgenossen verhinderte die Erstürmung von Dorf und Schloss. Die Schlacht bei Dornach, an der die Solothurner mit 1500 Mann unter dem Schultheissen Niklaus Conrad teilnahmen, brachte keinen Gewinn an Land, doch 1502 wurden von den Grafen von Thierstein die Dörfer Dornach, Gempen und Büren erworben, später Hochwald und Rotberg mit Mariastein, dann Himmelried und Kleinlützel und als letzte Erwerbung, erst im Jahre 1532, Kienberg.

Im gleichen Jahr wie Urs Graf wurde auch *Niklaus von Wengi* in Solothurn geboren, der später einer der berühmtesten Solothurner werden sollte. Dass die beiden zusammen die Schulbank drückten, ist anzunehmen, ebenso dass der zunächst als Weinschenk tätige Wengi den trinkfreudigen Urs Graf bei seinen späteren Besuchen in der Vaterstadt wieder getroffen haben dürfte.

Die Situation in der übrigen *Eidgenossenschaft* sei hier durch einige Geschehnisse und Daten illustriert, die vielfach in den damals entstehenden Chroniken, wie z. B. von Diebold Schilling verzeichnet sind.

In Zürich war Hans Waldmann seit 1482 Bürgermeister, ein Renaissancemensch reinsten Wassers, masslos, was seine Möglichkeiten und seinen prunksüchtigen und vielgeleisigen Lebenswandel anbetrifft, der schliesslich im Jahre 1489, nachdem er sich über Gebühr Feinde geschaffen und seine Freunde verängstigt hatte, enthauptet wurde.

Die Stadtkantone hatten vielfach Ärger mit ihren Bauern, die St. Galler und Appenzeller hingegen Schwierigkeiten mit dem streitbaren Fürst-Abt Ulrich Rösch, der daraufhin das Kloster von St. Gallen nach Rorschach verlegte.

Die Gotthard-Kantone, das Wallis und Graubünden entfalteten immer wieder rege Aktivitäten in Oberitalien, wobei die wilde Reisläuferei bedenkliche Formen annahm. Mit Schweizer Söldnern eroberte Karl VIII. von Frankreich 1489 Neapel, sein Nachfolger Ludwig XII. 1499 Mailand, und als 1500 Ludovico il Moro sein Herzogtum — ebenfalls mit Schweizer Söldnern — zurückeroberte, standen sich bei Novara erstmals eidgenössische Kriegshaufen gegenüber. Der «Verrat von Novara» schadete dem Ansehen der allgemein als unbestechlich geltenden Schweizer Kriegsknechte.

Und wie sah Europa aus? Frankreich war, nachdem der 1483 verstorbene Ludwig XI. die Macht des Adels weitgehend gebrochen hatte, ein von einem absoluten Monarchen zentralistisch regierter Nationalstaat. In England bestieg 1485 — nach dem Ende des über 30jährigen Kampfes der beiden Rosen — der erste Tudor den Thron. Die portugiesischen Seefahrer entdeckten den Wasserweg zu den Zauberländern Indien, China und Japan und machten ihr Land zur grössten Kolonialmacht der Welt. Und für Spanien brachte das Jahr 1492 die Eroberung der letzten maurischen Bastion Granada und die Entdeckung Amerikas durch Columbus, wodurch es bald zur ersten Grossmacht Europas wurde. Italien, die Wiege der Renaissance und Heimat der bedeutendsten Künstler der Epoche, war politisch uneins, und immer wieder Spielball ausländischer Mächte. Aber die Künste blühten wie nie zuvor. Das sogenannte «Heilige römische Reich Deutscher Nation» aber war ein kaum regierbares Staatsgefüge aus einer Vielzahl von Kleinstaaten,

die sich mitunter blutig befehdeten. Den habsburgischen Kaisern Friedrich III. und ab 1493 Maximilian I. gelang die angesichts der ständig vorrückenden Türken dringend notwendige Einigung nicht.

Lehr- und Wanderjahre

Vielleicht nicht von allen, aber sicher von den meisten dieser politischen Tatsachen sprach man auch in der späteren Ambassadorenstadt Solothurn. Was aber den werdenden Goldschmied und Künstler Urs Graf sicher noch mehr beeindruckte und formte, waren *Werke der grossen Meister dieser Epoche* — und hier natürlich primär Holzschnitte und Kupferstiche, die — im Gegensatz zu den Bildtafeln — eine durch den Druck unbeschränkte Verbreitung finden konnten.

Die Kunst der Graphik, in Europa erst ungefähr 120 Jahre alt, erfuhr während Grafs Lebenszeit einen ungeheuren Aufschwung, zu dem er unbestritten vieles beitrug, wird er doch als Erfinder des weiss-schwarz-Holzschnittes genannt und — neben Dürer und van Leyden — als einer der drei Begründer der Radierung. Berühmte Zeitgenossen waren Leonardo da Vinci, Andrea Mantegna, Botticelli, Raphael, Giovanni Bellini, Albrecht Dürer, Martin Schongauer, Lukas Cranach, Mathias Grünewald, u. v. a.

Urs Graf hielt es nach Abschluss seiner Lehre nicht länger in der väterlichen Goldschmiedewerkstatt in Solothurn. Von 1503 an finden wir den noch sehr jungen Gesellen in Strassburg, wo er u. a. für den Drucker Johann Knobloch Entwürfe für eine Holzschnitt-Passion anfertigte — erste Beweise seiner zeichnerischen Begabung.

Es ist bemerkenswert, wie schnell sich der Künstler von der in vielen Bereichen der Kunst noch vorherrschenden Gotik löste und sich der lebendiger und diesseitiger wirkenden Renaissancekunst zuwandte.

In den Jahren 1507 und 1508 arbeitete Urs Graf in der Werkstatt des Goldschmieds Lienhard Triblin in Zürich. Daneben machte er Entwürfe für Holzschnitte wie die Illustrationen zum «Gesundheitskalender» von Dr. Küngsberger und — zum eigenen Vergnügen — diverse sehr reizvolle Federzeichnungen.

1509 weilte Urs Graf einige Zeit in seiner Vaterstadt und zeichnete das «Titelblatt des Zunftprotokolls der Schmiede von Solothurn», anscheinend das einzige Blatt von der Hand des Künstlers, das sich noch heute in Solothurner Besitz befindet.

Auch im Sommer des nächsten Jahres war Graf in Solothurn, wurde aufgeboten und brach am 4. August 1510 mit der Solothurner Mannschaft zur Hilfe für Papst Julius II. auf. Doch dieser als «Chiasser Zug» bezeichnete Ausmarsch kam nie nach Rom, war weder erfolg- noch ruhmreich und nur durch kleine Geplänkel gewürzt, aber vielleicht gerade deshalb für Graf eine gute Gelegenheit zum Kennenlernen der italienischen Renaissance.

Erste Basler Jahre

Vom Jahre 1511 an ist Urs Grafs Aufenthalt in *Basel* belegt, hauptsächlich durch verschiedene Gerichtsakten, hat er doch schon in diesem ersten Jahr Bekanntschaft mit dem Spalentor, das damals Gefängnis war, gemacht. Er wurde verurteilt, «ob allerlei Missetat und Verspottung willen, so er dem Beichtvater an den Steinen zugefügt.» Er war damals Geselle in der Werkstatt des Glasmalers Heinrich Wolleb, machte Vorlagen für Goldschmiedearbeiten wie Dolchscheiden, etc. und Holzschnittentwürfe, Federzeichnungen und Entwürfe für Glasgemälde.

Im November 1511 verheiratete sich Graf mit Sybilla von Brunn, der Tochter eines angesehenen Achtburgers, der an dieser Verbindung wenig Freude hatte. Ein reicher, kinderloser Oheim, Morand von Brunn, enterbte sie darauf hin, doch schon am 19. 1. 1512 wurde Graf, der die Meisterwürde erlangt hatte, in die Zunft «zu Hausgenossen» aufgenommen und am 12. Juli wurde er Bürger von Basel, wobei der inzwischen scheinbar ausgesöhnte Schwiegervater die Bürgschaft für die Einkaufssumme übernahm. Es folgten nun zwei für Urs Graf recht fruchtbare Schaffensjahre, die seine inzwischen erlangte Meisterschaft unter Beweis stellten.

Im Jahre 1513 fand eine die Basler Bevölkerung begeisternde Demonstration schweizerischer Wehrkraft statt, als die diesmal mit Kaiser Maximilian verbündeten eidgenössischen Krieger — insgesamt über 20 000 Mann — zur Belagerung von Dijon ausrückend, durch Basel kamen. Es war ein kraftstrotzendes, farbiges und sieggewohntes Heer; Basel stellte 700 Mann, zu denen auch Urs Graf gehörte. Zwar verlief der Feldzug ohne die erwartete Erstürmung von Dijon, da sich der französische König kompromissbereit zeigte, aber er geriet, wie der Biograph Kögler sich ausdrückt: «durch die sommerschwülen Disziplinlosigkeiten gegen die Einwohner, was die rauhen Krieger damals mehr zu ihren erlaubten Vergnügen rechneten, zu einem kräftigen Schluck aus der Rotweinkanne.»

Basel war nach dem Grossen Konzil und der Gründung der Universität im Jahre 1460, durch das Entstehen von Druckereien und dem Zuzug vieler Gelehrter und Humanisten zu einem wirtschaftlich und kulturell bedeutenden Zentrum geworden. Das erste Viertel des 16. Jhdt. wird daher oft — und nicht zu unrecht — als das «Goldene Zeitalter der Inklyta Basilea» bezeichnet.

Neben Urs Graf gab es natürlich noch etliche andere Künstler, die für den Buchdruck, die Tafel- und Glasmalerei oder als Goldschmiede tätig waren, wie z. B. *Daniel Schwegler,* der zwischen 1505 und 1515 in Basel tätig war, ferner *Hans Herbster,* in dessen Werkstatt Holbein bei seiner Ankunft in Basel 1517 arbeitete; auch *Rudolf Herrin,* der im Jahre 1500 für das Rathaus in Solothurn ein Bild der Schlacht bei Dornach gemalt hatte, sowie der Goldschmied *Jörg Schweiger* u.v.a. Doch bis zum Eintreffen der Brüder *Holbein,* die — besonders in der Malerei — eine neue Ära einleiten sollten, war da keiner, der Grafs Können erreichte.

Es war damals selbstverständlich, dass man, um sein Können zu erweitern und neue Techniken zu erlernen, fremde Meister als Vorbilder nahm und sie kopierte, und es bestanden sehr rege überregionale Verbindungen. So scheute sich Dürer nicht, als er 1492 ein Jahr in Basel weilte und hier seinen ersten Holzschnitt, den «Heiligen Hyronimus» schuf, eine Zeichnung Mantegnas zu kopieren. Raphael wieder sandte eine Rötelzeichnung an Dürer, um ihm sein Können zu zeigen. Und wie Dürer für viele zum Lehrer und Vorbild wurde, hatte er selbst Martin Schongauer zum grossen Vorbild gehabt. In Bern war Niklaus Manuel Deutsch die hervorstechende Künstlerpersönlichkeit und in den Niederlanden war Lukas van Leyden der erste Maler des neuen Stils. Sie alle wussten voneinander, beeinflussten sich mannigfach und so konnte es natürlich auch nicht ausbleiben, dass es zu Rivalitäten und Eifersüchteleien kam.

Das Jahr 1515 war für Urs Graf in zweifacher Hinsicht schicksalhaft. Es war das Jahr der Ankunft der Brüder Holbein in Basel, die ihm mit ihrem gefälligeren und weicheren Augsburger Stil ein wenig den Rang ablaufen sollten — und es war das Jahr der Schlacht bei Marignano, an der Graf mit dem Basler Kontingent teilnahm und die, mit der ersten und auch gleich so schweren Niederlage der Eidgenossen, ein so erschütterndes Erlebnis für ihn gewesen zu

Dirne, Landsknechte und Tod im Baum. 1524.
Holzschnitt 20,3 × 11,7 cm. His 280.

sein scheint, dass man mit Recht vermuten darf, nunmehr verstärkt auftretende, wenig schöne Charakterzüge hätten durch eine solche Gemütsstörung Förderung erfahren.

Aus dem Jahre 1516 besitzen wir von Urs Graf einige meisterhafte das Leben der Reisläufer illustrierende Zeichnungen.

Damals liess sich übrigens *Erasmus von Rotterdam* als Gast des Druckers Johannes Froben, in Basel nieder. Er, der als König eines internationalen geistigen Reiches des Humanismus gepriesen wurde, empfand dieses relativ sichere Basel als Residenz dieses Reiches, und die Konzentration geistigen Lebens wirkte sich sehr vorteilhaft auf die weitherum berühmten Druckereien aus, was wiederum vermehrte Aufträge für die Künstler bedeutete.

Schon seit dem Bundesschwur versagten sich die Adligen — in der Basler Regierung immer noch vertreten und den Bürgermeister stellend — der Teilnahme an gemeineidgenössischen Feldzügen. Das darüber verärgerte Zunftbürgertum zog 1516 endlich die Konsequenz und wählte Jakob Meyer zum Hasen zum ersten nichtadligen Bürgermeister. Noch im gleichen Jahr liess sich dieser — und auch seine Frau — von dem erst 19jährigen Hans Holbein malen; dieser war noch nicht zünftig und arbeitete in der Werkstatt des Malers Herbster, gelangte aber sehr schnell zu Ruhm. Urs Graf muss der Erfolg dieses jungen Rivalen verständlicherweise mit Neid erfüllt haben.

In Rom war mit Leo X., nach dem kriegerischen Julius II., ein milderes Kirchenoberhaupt auf den Stuhl Petri gekommen, doch verbrauchte er riesige Summen für seine künstlerischen Ambitionen — vor allem den Neubau der Peterskirche. Die notwendigen Mittel wurden durch erhöhten Kirchenzins und den Ablasshandel beschafft — kein Wunder also, wenn Handwerker und Handeltreibende nördlich der Alpen, die von diesen Arbeiten nicht profitierten, immer unzufriedener wurden. Der Ruf nach einer Kirchenreform wurde in Humanistenkreisen lauter, wobei diese aber keineswegs an eine Spaltung dachten. In weiten Teilen der Bevölkerung aber machte sich eine antiklerikale Stimmung breit. Die Künstler gerieten in einen Zwiespalt: wohl huldigten sie dem neuen Stil, der Renaissance, fürchteten aber die sich abzeichnende Bilderfeindlichkeit des neuen Glaubens. Mit dem Thesenanschlag an der Tür der Schlosskirche zu Wittenberg am 31. 10. 1517, brachte Martin Luther ein Geschehen in Fluss, das den Lauf der Geschichte verändern sollte: Die *Reformation*.

Das Jahr 1518 sollte für Urs Graf kein sehr gutes werden. Schon zum Jahresanfang sass er wegen einer uns nicht überlieferten Injurie ein und wurde am 20. Februar bedingt entlassen. Einige sehr ansprechende Zeichnungen entstanden, u. a. ein Allianzwappen Graf-von Brunn mit Sybilla als Schildhalterin und dem wütenden Schwan,

den Urs Graf als Wappentier gewählt hatte und sich selbst damit nicht schlecht charakterisierte. Ferner eine junge Frau mit Prunkschwert, für die er anscheinend nicht nur ein künstlerisches Interesse hegte, wie die Aufschrift an ihrem Brustband verrät «Aneli — ich wot gern». Und als Kontrast der Entwurf einer Madonnenstatuette, unter die der Künstler ausser Monogramm mit Jahreszahl und Schweizerdolch noch die Worte setzt: «Urs Graf, das tültig Schaf». Wohl selbstironisch gemeint, war er doch alles andere als ein geduldig Schaf. Eine gewisse Störung seines Selbstgefühls mag, wie schon erwähnt, begreiflicherweise eingetreten sein durch die Erfolge der Holbeinbrüder mit ihrem gefälligen Stil — und es ging ja nicht nur um die Ehre, sondern um Aufträge und somit um Geld. Aber noch etwas anderes muss ihn bedrückt haben, das ihn zu diesem Untertitel veranlasste, etwas, das er nicht auf sich sitzen lassen wollte und das sich dann in der unverständlichen Gewalttat im Sommer dieses Jahres entladen hat. Nachdem er nächtens einen ihm angeblich unbekannten Mann überfallen und fast erschlagen hatte, musste er Basel fluchtartig verlassen, um sich der drohenden Strafe zu entziehen.

Flucht und Rückkehr nach Basel

Fast zwei Jahre lebte und arbeitete Graf nun wieder in seiner Vaterstadt Solothurn. Durch den Buchhändler Konrad Resch erhielt er einen Auftrag für Buchillustrationen in Paris, ein Trostpflaster für das in Basel verlorene Terrain. Ein Gnadengesuch des Solothurner Rates an die Basler Obrigkeit wurde von dieser mit einem sehr harten Urteil über Graf abgelehnt. Es mag daher verwundern, dass er schon zu Beginn des Jahres 1520 wieder in Basel auftrat und sogar vom Rat mit dem Amt eines Münzenschneiders betraut wurde. Man kann daher vermuten, dass sich für die Beurteilung seiner Missetat ihn entlastende Aspekte ergeben hatten.

Um die gleiche Zeit kehrten auch die Holbeinbrüder — nach einem zweijährigen Aufenthalt in Luzern und Italien — nach Basel zurück. Ambrosius starb bald darauf, Hans Holbein aber wurde in kurzer Zeit zum sehr gefragten Künstler. Er wurde Meister, erhielt das Bürgerrecht und Aufträge in Hülle und Fülle.

An der Fasnacht des Jahres 1521 wurden die Innerschweizer mit grossem Aufwand in Basel empfangen. Möglicherweise war dies der Anstoss zu Urs Grafs berühmtem Holzschnittzyklus der 16 Bannerträger der eidgenössischen Orte. Am 24. August desselben Jahres zieht Graf mit einem Freifähnlein von 300 Baslern und der Leitung des Werbehauptmanns Dichtler und im Rahmen der neuen Militärallianz mit Frankreich nach Süden. Sich auf einen alten Hilfsbund mit dem Papst besinnend, liess der Rat den Auszug abmahnen und berief das Fähnlein zurück. Doch ausser Dichtler machte keiner der Reisläufer kehrt und unter dem widerrechtlichen Befehl Jakob Baumgartners wurde Mailand wieder einmal erobert. Nach ihrer Heimkehr wurden die Krieger verurteilt und eingelocht «dafür, dass sy in krieg sind zogen über miner Herrn verbott».

Das Jahr 1522 wurde für Graf ein Jahr recht unsteten Lebenswandels, voller Haltlosigkeiten und Streiche. Zwar musste sich ein Kläger namens Klaus Harnasch bei Graf entschuldigen, weil er, in seiner Nachtruhe gestört, spontan gerufen hatte: «Urs, Goldschmied, du roter Schelm und Keyb», aber im November wurde Graf verurteilt «um seines üppigen Lebens willen, so er mit den Metzen braucht . . . dazu wegen des Schnöd- und Unwirrschhaltens seiner Gemahlin» und er wurde nur gegen ein Besserungsgelöbnis aus dem Turm entlassen.

Pyramus und Thisbe. Holzschnitt. 31,4×22,2 cm.
His 277.

Im Jahre 1522 schuf Hans Holbein die Solothurner Madonna, ein schönes Tafelbild, das noch heute im Solothurner Kunstmuseum bewundert werden kann. Es wird vermutet, dass der Künstler als Modell für den Ritter seinen Rivalen und Freund Urs Graf verwendete — der rote Schnauzbart und die Hakennase scheinen dieser Vermutung Recht zu geben.

Das folgende Jahr 1523 war für Graf ein produktives und ruhiges Jahr, weist es doch nur einen Raufhandel auf. Eine vom Rat ausgesprochene Verbannung scheint er nicht angetreten zu haben, denn schon bald wurde er wegen des in einer Herberge mehrmals getanen Ausspruchs «Schoch, wie ist's kalt hie!», der ihm als politische Injurie ausgelegt wurde, wieder ins Spalentor gesteckt. Doch wurde ihm ein unerwarteter Triumph zuteil: Zum eidgenössischen Büchsenschiessen am 12. August 1523 in Basel, eilten aus allen Teilen der Eidgenossenschaft bunte Delegationen in Wehr und Waffen herbei. Bald vermissten die alten Kampfgefährten Urs Graf; sie zogen vor das Rathaus, wo sie solange baten und lärmten bis Graf — unter dem Jubel seiner Freunde — aus dem Spalentor entlassen wurde.

In Sachen Reformation war Basel vorsichtiger als Zürich. Der Rat erliess ein Predigermandat als einen Versuch zur paritätischen Behandlung der Glaubenssache. 1524 kam es zu ersten Bauernunruhen im Elsass und Schwaben und bald standen auch Basels bäuerliche Untertanen mit 1600 Bewaffneten vor den Toren der Stadt und forderten die Aufhebung der Leibeigenschaft. Der Rat reagierte weise und gab nach, und die Bauern feierten und tanzten. Graf hat solche Szenen zeichnerisch veranschaulicht. Sobald Ruhe eingekehrt war, wurden die gewährten Erleichterungen wieder rückgängig gemacht.

Überzeugend in Bildaufbau und technischer Perfektion werden nun seine Federzeichnungen, die er anscheinend ohne besonderen Auftrag zum eigenen Vergnügen anfertigte. Aus dem gleichen Jahr datiert auch ein reifer Holzschnitt von Urs Graf, eines seiner besten Werke überhaupt, der die beiden Rivalen jener bewegten Zeit, den Schweizer Reisläufer und den Deutschen Landsknecht, diesmal im friedlichen Gespräch, darstellt — verlockt vom Laster und bedroht vom Tode.

Im Jahre 1525 schuf Graf so gegensätzliche Bilder wie eine fast possenhafte Darstellung der traurigen Liebesgeschichte von Pyramus und Thisbe und eine Kohlezeichnung «Christus als Schmerzensmann» mit der Intensität eines echten Empfindens, die sonst nicht seine Stärke war.

Aus den folgenden zwei Jahren sind keinerlei Werke von Urs Graf auf uns gekommen und auch aus den Gerichtsakten, sonst eine gute Quelle für Nachrichten aus seinem Leben, ist kaum etwas zu erfahren.

Christus als Schmerzensmann. 1525, Kohle, weiss gehöht. 45 × 35 cm. Inv. U.III.76 K.119

Glareanus, wie sich der Glarner Heinrich Loriti nannte, war damals einer der berühmtesten Humanisten und bei den Studenten der Universität von Basel sehr beliebt, und der 1493 in Einsiedeln geborene *Paracelsus* folgte 1526 einer Berufung als Professor und Stadtarzt nach Basel. Doch das Goldenen Zeitalter der Inklyta Basilea neigte sich dem Ende zu. Holbein ging durch die Vermittlung von Erasmus von Rotterdam und dessen Freund, dem englischen Kanzler Thomas Morus, als Hofmaler zu Heinrich VIII. nach London. Paracelus verliess Basel grollend und verbittert nach kaum einjähriger Anwesenheit, da er sich von Studenten verspottet und von den Kollegen abgelehnt fühlte. Und auch viele der Humanisten, wie Glarean, Beatus Rhenanus und sogar Erasmus, dem das bittere Zitat zugeschrieben wird «hic frigent artes», zogen fort.

Von Urs Graf haben wir aus diesem Jahr 1527 nur eine einzige Arbeit — übrigens seine letzte — den Holzschnitt eines Bannerträgers. Und dann verlieren sich seine Spuren. Da in keinem Kirchenbuch oder Gerichtsakt etwas vermerkt ist, muss man annehmen, dass der Tod ihn auswärts ereilte — wo und wie vermochte man nicht zu ergründen. Am 13. Oktober 1528 heiratete Urs Grafs Witwe Sybilla den Schleifer Thomas Wels zu Basel, womit erwiesen ist, dass Urs, der Goldschmied, schon Monate vorher verstorben sein muss.

Als Künstler war Urs Graf eine einmalige Persönlichkeit — anders als Holbein, anders als Dürer, anders als all die vielen Grössen dieser an Künstlern unglaublich reichen Zeit. Seine etwas wilde Lebensführung lässt vermuten, dass er ein Mensch mit einem sehr ausgeprägten, ja übertriebenen Freiheitsdrang war — ein rebellischer Charakter, der sich jedem Zwang brüsk widersetzte. «Seine Zeit» brachte in ihrer Grausamkeit und Uferlosigkeit auch gefestigte Charaktere ins Wanken. Der Schlimmsten einer war Urs Graf sicher nicht, wohl aber was das Künstlerische anbelangt, einer der Besten.